Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt

der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 2. August 1858. № 3.

I. Originalien.

Die Grullquelle bei Recklinghausen.

Von Dr. **Levy.**

Die Soolquelle im Grull (Grullquelle) liegt in der Standesherrschaft Recklinghausen des Herzogs von Arenberg, im Regierungsbezirk Münster, $^3/_4$ Stunde von Recklinghausen und eben so weit vom Bahnhofe der Cöln-Mindener-Bahn zu Herne-Bochum. Sie entspringt einer Tiefe von 116 Lachter (c. 773 Fuss), ihre Temperatur ist 15° R.

Die Geschichte dieser Quelle ist kurz folgende:

Als im Jahre 1856 in hiesiger Gegend die mannigfachsten Schürfversuche angestellt wurden, bohrte man auch hier, bei Recklinghausen an verschiedenen Punkten nach Kohlen; und wenn hierbei eine Recklinghäuser Gesellschaft weiter nach Süden hin durch das Anbohren verschiedener Steinkohlenflötze ihre Unternehmungen für den Angenblick belohnt sah; so hatte dagegen eine zweite Gesellschaft von Recklinghausen mit den verschiedensten Schwierigkeiten zu kämpfen und fühlte sich schliesslich gezwungen, ohne Resultat ihre mühevollen und kostspieligen Versuche einzustellen. Eben dieser verunglückten Spekulation dankt die Soolquelle ihren Ursprung und hiermit ist für unsre ganze Gegend einem Bedürfniss abgeholfen und dem betreffenden, leidenden Publikum ein kräftiges Heilmittel gegeben. Man bohrte nämlich unter anderem auch im s. g. Grull, einem Theile unseres Bruches. Bei 116 Lachter Tiefe sank mit einemmale das Gestänge $^3/_4$ Lachter, kurz darauf abermals $^1/_4$ Lachter, also im Ganzen ein Lachter und die Quelle mit ihrer ganzen Mächtigkeit kam zu Tage, sprudelnd und schäumend mit ausserordentlicher Kraft und übergrosser Wassermenge. Mit vieler Mühe wurde bis auf 129 Lachter Tiefe weiter gebohrt, dann auch hier ohne beabsichtigtes Resultat die Sache aufgegeben.

Die Quelle, die von dem Orte ihrer Auffindung ihren Namen trägt, hatte sich durch diess Weiterbohren sichtlich durchaus nicht geändert. Durch die Kraft des Sprudels und durch die grosse

Wassermenge hatte sich bald ein kleiner Kümpel ausgespült, der durch das brausende, perlende, sonst crystallhelle Wasser, trotz seiner Unbequemlichkeit, bald eine Menge zum Baden einlud und es dauerte nicht lange, so war der Ort der Sammelplatz zum Baden von Alt und Jung der Umgegend. Es wurde eine vorläufige Analyse vom hiesigen Apotheker Herrn Duddenhausen vorgenommen, woraus sich ergab, dass die Quelle eine kräftige Soolquelle sei.

Im Sommer 1857 constituirte sich eine Gesellschaft einiger hiesiger Bürger zur besseren Benutzung und Verwerthung der Quelle. Sie liess demnach die Analyse derselben durch den Geheimen Rath Bischof in Bonn vornehmen. Leider musste sich durch verschiedenes Dazwischenkommen das endgültige Zustandekommen der Analyse bis vor einigen Wochen verzögern.

Die Quelle ist demnach gefasst worden. Das Wasser springt aus dem 3½ Zoll weiten Fassungsrohr durch ein 2 Zoll weites, 6 Fuss hohes Aufsatzrohr c. 30 Fuss hoch und wird von einem niedlichen Bassin aufgefangen. Vom Fassungsrohr aus speist ein Abflussrohr acht provisorisch, aber dennoch ziemlich gut eingerichtete, grosse hölzerne Badewannen mit Wasser. Es strömt demnach das Wasser mit der ursprünglichen Kraft der Quelle aus den Krahnen in die Wannen, so dass dadurch schon ein kleines Wellenbad zum Theil auch Douche und Brause hergestellt wird. Das Kurhaus selbst, in Schweizerstyl erbaut, ist niedlich und passend eingerichtet. Dem Kurhaus gegenüber in einem kleinen Walde ist die Anlage zum Trinken. Ausserdem ist jetzt auch ein Apparat zur Bereitung von warmen Bädern seit einigen Tagen hergestellt.

Die ganze Anlage liegt in Mitten von Eichen- und Buchenwaldungen in einer stillen, anziehenden, idyllischen Gegend, von allen Seiten gegen herrschende Winde geschützt. Die Gartenanlagen, die erst neu geschaffen werden mussten, die Anlagen auf dem freien Platze um das Kurhaus, die schönen Spaziergänge in dem zum Kurhause gehörigen, grossen, alten Eichenwald, sind ungemein ansprechend, und wer fern vom Gewühl der Städte, der Natur und seiner Gesundheit leben will, wird sich hier gewiss heimisch fühlen müssen.

Die Analyse der Quelle nach Bischof ist folgende:

A. Fixe Bestandtheile:

In 10,000 Gewichtstheilen Wasser ist enthalten:

Chlornatrium	153,223
Chlorkalium	3,445
Chlormagnesium	13,765
Chlorcalcium	12,258
Chlorbaryum	0,811
Brommagnesium	0,117
Kohlensaurer Kalk	0,629

Kohlensaures Eisenoxydul		0,161
Thonerde		0,032
Kieselsäure		0,230
Strontian		Spuren.
Phosphorsaure Salze		Spuren.
Die löslichen Bestandtheile	183,619	
Die unlöslichen "	1,052	
		184,671

B. Gasförmigen Bestandtheile:

In 100 Theilen Wasser:

Kohlenwasserstoffgas mit 1,75 % Kohlensäuregas

absorbirt	4,06	} 4,60
frei ausströmend . . .	0,54	
oder Kohlenwasserstoffgas	4,52	} 4,60
Kohlensäuregas . . .	0,08	

Die Menge der in 24 Stunden ausfliessenden Soole ist nach der vor kurzem vorgenommenen Messung von Bischof = 20143 C. F. Seit dieser Messung ist nun das Fassungsrohr von 2½ Zoll Weite um einen Zoll weiter gebohrt worden, so dass sich jetzt die Menge der in 24 Stunden ausfliessenden Soole wohl wieder der am 25. September 1857 von Bischof ausgerechneten Menge, als die Menge noch nicht gefasst war, nähern wird, wo sie sich auf 28366 C. F. herausstellte. Eine Wassermenge, die auch der grössten Badefrequenz gewiss genügt.

Die vorhin erwähnte Analyse von Duddenhausen stimmte im Wesentlichen mit der von Bischof überein; nur wollte Duddenhausen noch Spuren von Jod entdeckt haben, die Bischof aufzufinden nicht im Stande war, worüber er indessen noch fernere Untersuchungen anzustellen versprach. In Bezug auf das frei ausströmende Kohlenwasserstoffgas, so scheint sich diess seit dem Erscheinen der Quelle vermindert zu haben durch Umstände, die allerdings nicht zu enträthseln sind. Es sind nämlich früher verschiedentlich, unter anderen auch von mir selbst zweimal, die Versuche gemacht worden, über der noch nicht gefassten Quelle das Gas anzuzünden. Hielt man dann nur einen einfachen Trichter umgekehrt über der Ausströmungsstelle der Quelle, so konnte man leicht das dem Rohre entströmende Gas anzünden, das dann mit einer mehrere Zoll langen Flamme brannte. Seit der Fassung der Quelle war diess nicht mehr möglich und wie die Zahlen erweisen, ist die Menge des ausströmenden Kohlenwasserstoffgases verhältnissmässig gering.

Vergleicht man nun unsere Soolquelle mit anderen bekannten und anerkannten Quellen der Art, so zeigt sich, dass sie in Beziehung auf den relativen Gehalt an Chlorüren, nach Bischofs Angabe, die grösste Aehnlichkeit hat mit folgenden.

(Die Menge der Bestandtheile sind nach Prozenten des ganzen Gehaltes an fixen Bestandtheilen berechnet. Der Betrag der Salze bezieht sich auf die Prozente der Soole:

	A.	B.	C.	D.
Chlornatrium	82.23	80,07	86,49	82,97
Chlorkalium	1,83	0,23	0,15	1,87
Chlormagnesium	1,22	9,92	7,03	7,45
Chlorcalcium	6,74	—	—	6,64
Chlorbaryum	—	—	—	0,44
Brommagnesium	—	—	—	0,06
Schwefelsaure Salze . .	0,18	0,20	0,10	—
Unlösliche Bestandtheile .	7,80	10,58	6,23	0,57
Betrag der Bestandtheile .	2,87	1,33	1,85	1,84

A. Grosser Soolsprudel bei Nauheim nach C. Bromeis.
B. Elisabethquelle zu Homburg nach Figuier u. Mialhe.
C. Kaiserquelle daselbst nach demselben.
D. Soolquelle Grull bei Recklinghausen nach Bischof.

Unsere Soole gehört demnach zu denjenigen, sehr seltenen Soolen, die frei von schwefelsauren Salzen sind. Die drei ersteren Quellen kommen hinsichtlich ihres sehr geringen Gehaltes an schwefelsaurem Kalk der letzteren sehr nahe; sie unterscheiden sich aber von dieser durch ihren bei weitem grösseren Gehalt an kohlensauren Erden, besonders kohlensaurer Kalkerde, welche der Hauptbestandtheil der unlöslichen Bestandtheile in den drei ersteren bildet.

Unsre Quelle hat dagegen nur einen sehr kleinen Theil unlöslicher Bestandtheile, in Folge dessen sie den Magen nicht durch unnöthigen Ballast beschweren wird. Hauptsächlich sind es aber zwei Bestandtheile, wodurch sich unsere Quelle vor fast allen Quellen des Continents unterscheidet, und die wohl werth sind, dass sie die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Das sind:

1) das frei ausströmende Kohlenwasserstoffgas und
2) das Chlorbaryum.

Beide Stoffe sind nur in relativ kleinen Mengen vorhanden, aber grade diese kleinen Quantitäten machen meiner Ansicht nach die Sache von Bedeutung.

Die Menge des frei ausströmenden Kohlenwasserstoffgases hat sich, wie vorhin bemerkt, seit der Fassung vermindert, und wie bei allen Gasexhalationen aus Quellen, so haben auch hier verschiedentlich vorgenommene Messungen, verschiedene Resultate geliefert. Die Ursachen solcher Schwankungen in der Menge des Gases sind noch nicht genügend erklärt.

Es stellt sich das Resultat der Messungen folgendermassen:

Die Menge des in 24 Stunden in Absorption ausströmenden Gases beträgt 817 C. F. Die ganze Menge des in Absorption und freiausströmenden Gases 917,9 C. F. bis 938,8 C. F.

Ein Quart Wasser = 64 preuss. C. Zoll enthält in Absorption 2,6 C. Zoll Gas. Ein gewöhnliches Bad mit ausfliessender Soole von 15° R. gefüllt, in Absorption c. 1,1 Cub. Fuss Gas.

Das Chlorbaryum kömmt, wie die Analyse zeigt, nur in sehr kleinen Quantitäten vor. Was das Vorkommen überhaupt betrifft, so steht dadurch unsere Soole in der alten Welt allein da. Nach Bischofs Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie (B. II. S. 1690 — 98) ist in keiner Quelle von Deutschland und England dieses Salz enthalten; in Amerika dagegen (S. 1699) hat man in drei Soolen dieses Salz gefunden.

Ich habe schon darauf hingedeutet, dass ich die relativ kleinen Quantitäten dieser beiden Substanzen für wichtig halte, besonders für den inneren Gebrauch der Soole, allein a priori die Wirkungen derselben fest hinzustellen, halte ich, wie bei jedem anderen Mittel für kühn und hier dem Zweck meiner Arbeit nicht entsprechend. Die bekannten physiologischen Wirkungen können und sollen nur als Anhaltspunkte dienen für eine fernere, genaue Beobachtung und aus dieser nur lässt sich, nach meinem Dafürhalten ein endgültiges Resultat gewinnen. Ich werde nicht verfehlen, so weit es in meinen Kräften steht, meine Beobachtungen anzustellen und demnächst dieselben bekannt zu machen.

Abgesehen von diesen beiden Substanzen, die überall gewiss den Gebrauch unserer Soolquelle nicht contraindiziren, ist der Wirkungskreis derselben ein sehr grosser. Um auch hier den Resultaten der Erfahrung nicht vorzugreifen oder gar in die jetzt nur zu üblich gewordene marktschreierische Anpreisung der Heilquellen zu verfallen, ist die obige Zusammenstellung der Soolen, womit die unsrige die meiste Aehnlichkeit zeigt, gemacht worden. Die eigne Analyse im Zusammenhang mit den anerkannten Heilresultaten der angegebenen Soolen können vorerst nur die Richtschnur für die Anwendungsweise unserer Soole sein.

Darnach wäre sie hauptsächlich indicirt und wird bereits angewendet:

Bei Scrophulosis — Badekur; allgemeiner Plethora — Trinkkur; Rheumatismus und Neigung zu rheumatischen Affectionen — Badekur; Dermatosen mit torpidem Character — Badekur; scrophulöse Exantheme — Badekur; chronische Affectionen der Luftröhrenschleimhäute und des Kehlkopfes — Dunstbäder; träge Cirkulation des Pfortadersystems — Trink- und Badekur; Torpor des Darmkanals — ebenso; Hämorrhoidalbeschwerden — ebenso.

Bei chronisch-entzündlichen Zuständen des Uterus auf scrophulöser Grundlage und Hysterie — Badekur.

In wie weit bei diesen Uebeln der passende Gebrauch unserer Soole sich wirksam erwiesen und welche fernere Resultate die Beobachtungen in diesem Sommer geliefert, darüber soll seiner Zeit berichtet werden. An Material wird es voraussichtlich nicht fehlen.

Unsere ganze Anstalt zum Baden, wie zum Trinken ist erst im Entstehen und so mag es entschuldigt werden, dass die verschiedensten Mängel in den Einrichtungen hervortreten; um so mehr, als die Anstalt schon jetzt sich einer nicht geahnten Frequenz zu erfreuen hat. Seit dem 10. Mai c. ist die Anstalt (das Grullbad) eröffnet und schon jetzt sind c. 1400 Karten für kalte und c. 50 Karten für warme Bäder ausgegeben. (Der Apparat zur Bereitung warmer Bäder ist erst seit einigen Tagen aufgestellt) und täglich werden neue Abonnements gefordert. Die Gesellschaft geht gerne auf jede nothwendige Verbesserung in den Einrichtungen ein und im Laufe dieses Sommers wird sich vor und nach die Sache wohl so gestalten, dass den Anforderungen, wie sie an solche junge Anstalten gestellt werden können, vollständig entsprochen wird. So weit sich das Ganze in seinem Verlaufe jetzt übersehen lässt, wird das Gedeihen der Anstalt ein glückliches sein.

Ueber eine Halytherme zwischen dem Dorfe Sussino und Klissura im Peloponese.

Von Prof. **X. Landerer** in Athen.

Auf der Ebene zwischen den Dörfern Sussino und Klissura in Messenien entströmen am Fusse eines kleinen Hügels aus einer Menge von kleinen Spaltöffnungen Thermen, die eine Temperatur von 42 ° R. zeigen. Dieses auf eine Länge von mehreren Hundert Schritten durch die Ebene schlängelnde Thermalwasser bedeckt eine ansehnliche Strecke mit salzigen Ablagerungen, die sich hie und da zu ansehnlichen Travestinoblöcken anhäufen und im Laufe der Zeit angesetzt haben. Das Thermalwasser sammelt sich zuletzt in einem Graben, aus dem die dasselbe benützenden Patienten es in ein sich in der Nähe befindliches Häuschen tragen. Dieses Thermalwasser, das auf dieser Ebene auch versumpft und zur Sumpfbildung beiträgt, gibt während der Sommermonate zur Malariabildung grossen Anlass, so dass die in diesen Gegenden von Zeit zu Zeit epidemisch auftretenden Fieber diesem durch das Thermalwasser erzeugten Sumpf und der Exhalation einer Malaria zuzuschreiben sind. Dieses Thermalwasser, das zu den Halmyriden oder Halythermen zu rechnen ist, wird während der Sommermonate zu einer Theiotherme, indem das in den Gräben sich ansammelnde und stagnirende Thermalwasser durch die Einwirkung von den in Kontakt kommenden organischen Stoffen zersetzt und durch die gebildeten Humuskörper die schwefelsauren Salze in Schwefel und diese in schwefelwasserstoffsaure Verbindungen umgewandelt werden. Dieses Thermalwasser wird von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften im Fruhjahre zur Trinkkur verwendet und seinen auflösenden ja abführenden

Eigenschaften wegen nennt das gemeine Volk auch dieses Wasser Glyhada und auch Tsirlonero d. h. theils hartes, theils abführendes Wasser und aus der Ursache, dass dasselbe während der Sommermonate zu stinken anfängt, wird es sodann Bromoneri d. h. stinkendes Wasser genannt und so nennt das Volk im ganzen Oriente die Schwefelwässer. Dieses Thermalwasser besitzt einen sehr salzigen Geschmack, ist frisch geschöpft geruchlos, besitzt ein specifisches Gewicht von 1,032. 16 Unzen zum Trockenen abgedampft geben einen Rückstand von 80 Gran, die ich nicht weiter auf ihre näheren Bestandtheile zu untersuchen Zeit hatte. Die Leute geben an, bei Milzanschwellung Splenitis chronica und andern Infrakten der Unterleibsorgane, bei gewöhnlichen Krankheiten, bei chronischem Wechselfieber von dem Gebrauche dieses Thermalwassers grossen Nutzen zu verspüren.

II. Wissenschaftliche Mittheilungen.

Pharmakologischer Unterschied der gebräuchlichen Süssmolken.

Von Dr. **Polansky.**

(Oesterr. Ztschr. f. prakt. Heilk. IV. 13. 1858.)

Aus jeder Milch können zwei Arten süsser Molken bereitet werden: das Serum lactis commune nach Anweisung der Pharmakopöe und die Labmolke. Die Wirkung beider ist zu Folge ihrer Bereitung verschieden. Labmolke wird nach dem Verf. am besten nach folgender Methode normalmässig dargestellt. Zuerst bereitet man die entsprechende Labstofflösung, indem man am ersten Tage der Molkenbereitung für je ein Glas Milch 4 — 5 Gr. eines getrockneten und fein geschnittenen Labmagens in 2 Drachmen mit einigen Tropfen Essig angesäuerten Wassers mehrere Stunden lang liegen lässt und hierauf den klaren Labaufguss vom Bodensatze abgiesst. An allen folgenden Tagen der Molkenbereitung werden statt des angesäuerten Wassers die von dem hängengebliebenen Casein zuletzt abfallenden klaren und säuerlichen Molkentropfen als Infusionsmittel des Lab benutzt. Der zur Gewinnung der Labstofflösung dienende Labmagen muss von einem Kalbe stammen, das ausser der Muttermilch noch kein anderes Futter bekommen hat. Die gewonnene Labstofflösung wird mit frisch gemolkener Milch verrührt und nach einigen Minuten das ausgeschiedene Casein durch ein leinenes Filter entfernt. Hiermit ist die Bereitung der Molke aus Kuh- und Ziegenmilch beendet; nimmt man sehr fette Schafmilch, so muss die Molke noch entbuttert werden. Während nun das Serum lactis commune entschieden ekkoprotisch wirkt, äussert die so bereitete Labmolke diese Wirkung nicht. Beide unterscheiden sich auch durch ihre physikalisch-chemischen Eigenschaften. Die Labmolke enthält mehr Milchzucker als das Serum lactis commune, die Salze weichen von denen der Milch, aus denen sie bereitet ist, weniger ab, der Geschmack

ist süsser, die Farbe ist gelblich weiss, die des Serum lact. commune grünlich gelb, letzteres ist durchsichtig, erstere nicht. Die Labmolke enthält nämlich etwas Casein und unzerlegte Milch. Die gewöhnliche Meinung, dass sie zum Unterschiede von der gemeinen Molke das durch Lab nicht gerinnbare eiweissartige Casein, den sogenannten Zieger enthalte, ist desshalb irrig, weil sie vor dem Gebrauche, des angenehmern Geschmacks und der höhern Verdaulichkeit halber, erhitzt und der hierbei geronnene Zieger durch Filtriren entfernt wird. — Der pharmakodynamische Unterschied beider Molkenarten lässt sich dahin feststellen, dass die Labmolke nährt, das Serum lactis commune die Darm- und Nierensekretion fördert. Beide bilden einen Uebergang von der Milch zu den sauren Molken, jedoch so, dass die Labmolke hinsichtlich des arzneilichen Werthes der butter- und caseinarmen Eselinnenmilch, die gemeine Molke den sauren Molken nahe steht. Die Labmolke eignet sich also für die Fälle, wo Süssmolken überhaupt indicirt sind, die Ernährung allseitig gebessert und die schwer zu beschaffende Eselinnenmilch ersetzt werden soll, die gemeine Molke da, wo eine Belebung der Darm- und Nierensekretion beabsichtigt wird; bei Tuberkulose ist demnach die Labmolke allein anwendbar. — Von den 3 gebräuchlichsten Molkengattungen: Kuh-, Ziegen- und Schafmolke, zeichnet sich die letztere bei gleicher Bereitung (weil die Molke den betreffenden Milcharten hinsichtlich des Zuckers und der Salze entspricht) durch den reichlichsten Zucker- und Salzgehalt aus, besitzt auch den angenehmsten Geschmack. Der ihr gemachte Vorwurf des zu grossen Fettreichthums und der daraus entspringenden Unverdaulichkeit ist, da sie entbuttert wird (was bei den übrigen nicht geschieht) ungerechtfertigt. Nach ihr kommt hinsichtlich der Güte, vorausgesetzt, dass man den Bocksgeruch als unwesentlich betrachtet, die Ziegen- und dann die Kuhmolke.

Milch und Molke haben einen um so höhern arzneilichen Werth, je naturgemässer die Fütterung ist. Wo die Thiere den Sommer über auf der Weide sind, wird demnach die Molke am vorzüglichsten sein. Kühe besitzen allerdings in dieser Hinsicht ein gewisses Akkomodationsvermögen in Bezug auf die naturwidrige Art der Stallfütterung, während Ziegen in letzterem Falle alsbald erkranken. Schafe, die den ganzen Sommer auf Bergen weiden, sind am gesündesten und namentlich von der Egelseuche (Distoma hepaticum) frei. Da nun bei dieser Art der Fütterung die Wolle grob wird, so wählt man dazu die ohnediess grobwolligen sogenannten Zackelschafe, diese aber sind gerade die besten Melkschafe. Schafe, die in Niederungen weiden, liefern eine Molke von geringerem arzneilichem Werthe; Schafe endlich, bei denen man zugleich auf die Wolle eine besondere Rücksicht nimmt, eignen sich als Bezugsquelle der Molke gar nicht.

Die Thermen Carlsbades gegen einige Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Von **L. Fleckles.**

(Oesterr. Ztschr. f. prakt. Heilk. IV. 16. 1858.)

Die Carlsbader Thermen werden mit grossem Nutzen bei Regelwidrigkeiten der Periode, Hypertrophie der Gebärmutter, Geschwülsten, Fibroiden

des Uterus und der Ovarien u. s. w. angewendet; sind diese Zustände mit Atonie des Uterinsystems, krankhafter Innervation, mit anämischen Zuständen verbunden, so müssen, nachdem das Carlsbader Wasser die materiellen Hindernisse gehoben hat, zur Verbesserung der Hämatose, zur Belebung und Stärkung des Nervensystems die Franzensbader Quellen angewandt werden. Die Regelwidrigkeiten der Menstruation sind nur dann für Carlsbad geeignet, wenn sie Folgen von hypertrophischen Zuständen des Uterus, mit Plethora venosa abdominalis vereinigt sind, oder in andern dyskrasischen Verhältnissen ihren Grund haben; die mit Chlorose und Anämie complicirten Fälle gehören nach Franzensbad. Menstrualkrämpfe, wenn sie den chronisch-hyperämischen und hypertrophischen Zuständen der Sexualorgane ihre Entstehung verdanken, werden durch den Gebrauch der Carlsbader Thermen gehoben. Ebenfalls einen guten Erfolg kann man sich von denselben versprechen bei Fluor albus, der ohne lokale pathologische Veränderungen der Sexualorgane von allgemeinen dyskrasischen Verhältnissen des Organismus abhängt, diese mögen gichtischer, scrofulöser oder hämorrhoidaler Natur sein. Die Tumoren der Eierstöcke werden durch eine mehrere Monate andauernde, oft mit Pausen verbundene Carlsbader Brunnen- und Badekur, vorzüglich durch den Gebrauch des Sprudels innerlich und der Sprudel- und Moorbäder reducirt, aber nicht geheilt. Die Zufälle, welche beim Herannahen oder beim Eintritte der klimakterischen Jahre und im Zusammenhange mit Cirkulationsstörungen, Stasen im Pfortadersysteme, mit beginnender Texturveränderung des Uterus stehen, werden durch die Carlsbader Thermen auf die geeignetste Weise regulirt, und es kann manchen später sich entwickelten unheilbaren Uterinleiden durch eine rechtzeitig unternommene Brunnenkur vorgebeugt werden.

III. Kleinere Mittheilungen.

Die Mineral- und Seebadeanstalt zu Ueberlingen am Bodensee.

Ausserhalb der Stadt Ueberlingen, unmittelbar am Seeufer, an der nun angelegten, an den sogenannten Heidenhöhlen vorbeiführenden, jedenfalls schönsten und interessantesten Strasse am Bodensee über Sipplingen nach Ludwigshafen, liegt ein stattliches dreistöckiges Gebäude, auf's Beste eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten versehen. Es enthält zu ebener Erde einen Konversationssaal mit Galerie, einen Speisesaal, Wirthszimmer, alle mit Ausgängen in den prachtvollen Garten versehen, 16 gut eingerichtete Badezimmer, in welche man von den Wohnzimmern aus gelangen kann, ohne dem Durchzug der Luft ausgesetzt zu sein; in den übrigen Etagen enthält es 70 gut möblirte Wohnzimmer, theilweise Salons, unter dem Dache geräumige Lauben und Dienstbotenkammern. Das ganze Gebäude steht frei, drei Seiten desselben werden von dem drei Morgen grossen, mit den herrlichsten Anlagen und Bosquets versehenen Garten begrenzt.

Zur Aufnahme von minder bemittelten Badegästen ist östlich vom Badegarten ein zweistöckiges Wohnhaus mit entsprechenden Zimmern und Einrichtungen.

Die Stallungen und die Remise sind äusserst geräumig.

Im Garten, der an den See stösst, befindet sich die neugebaute Trinkhalle, ferner ein Thurm am See mit drei prachtvoll eingerichteten Zimmern, die eine Aussicht bis in die fernsten Alpen darbieten; vom Gelände des Gartens führt eine Brücke zu den neugebauten schönen Seebädern, durch deren Anwendung so viele gute Kuren erzielt werden; eine zweite Brücke ist zum Landen der Dampfschiffe bei Lustfahrten angebracht und bestimmt.

Die schon seit Jahrhunderten bekannte und als sehr heilkräftig bewährte Mineralquelle wirkt vorzugsweise gegen veraltete Geschwüre, Gicht und Rheumatismen, Griess, Bleichsucht, in Blutschwäche begründete Störungen und die daraus entspringende Unfruchtbarkeit, Hämorrhoidalleiden, Hysterie, Skrofeln, und vorzüglich gegen darin begründete skrofulöse Geschwüre bei Kindern, welche sie merkwürdig schnell zur Heilung bringt, während man sich sonst jahrelang durch Anwendung aller anderen Mittel fast erfolglos mit denselben herumplagen kann.

Nimmt man nun noch das milde Klima, die Annehmlichkeit der freien Benutzung der Stadtbibliothek, des Lesekabinets, die Freundlichkeit der Einwohner, die regelmässig abgehaltenen Bälle, die gute Musik, den Liederkranz, die Seefahrten auf Gondeln, die sehr angenehmen und lohnenden Spaziergänge, die Romantik der Gegend, den historischen Reichthum der Stadt, die Exkursionen zu den umliegenden Schlössern und Burgen, den Anblick des grossartigen Sees und seiner Umgebung, die prachtvolle Aussicht auf die bayerischen, tiroler und schweizer Alpen, welches Alles sich dem erstaunten Auge des Beschauers von der Badeanstalt oder dem Garten auf einmal darbietet, in Anbetracht, dann kann man sich keinen schönern und das Gemüth erheiterndern Aufenthalt wünschen.

Freilich findet man hier noch keine kostspieligen und verführerischen Spiele, wie in luxuriösen Badeorten, dafür aber eine grossartige Natur wie man sie nur selten findet, welche einer gesunden, noch unverdorbenen Seele den reichsten Genuss verschafft.

Durch die Eisenbahnen und Dampfschifffahrtsverbindungen kann man nun aus entferntesten Gegenden schnell und billig in diese Badeanstalt kommen, die, verbunden mit Gastwirthschaft, seit dem 1. April 1858 in die Hände eines Mannes übergegangen ist, der durch Reisen, Stellungen als Oberkellner und Geschäftsführer in den ersten Hotels am Rhein und in der französischen Schweiz sich hinlängliche, praktische Kenntnisse erworben hat, und es lässt sich mit Bestimmtheit erwarten, dass von nun an Ueberlingens herrliche Mineral- und Seebadeanstalt in ein neues Stadium treten, und der Genuss der grossartigen Naturschönheiten in dieser paradiesisch gelegenen Stadt nicht mehr durch eine schlechte Bade- und Gastwirthschaftsführung verkümmert werden wird. Man wird im Gegentheil Alles aufbieten, die Gäste durch gute Speisen und Getränke, zuvorkommende und reelle Bedienung, sowie durch billige Zeche derart an die Anstalt zu fesseln, dass sie dieselbe gewiss nur mit dem Gedanken auf baldigen Wiederbesuch verlassen werden.

Gesundbrunnen und Heilbäder in Oberbayern 1855 bis 1856.

Zu Aibling hat der neue Besitzer der dortigen Soole- und Moorbadeanstalt Herr von Berüff wesentliche Verbesserungen und Vergrösserungen veranstaltet. 133 Badegäste, welche 2332 Bäder gebrauchten. — Im Landgerichte Dachau wurde das Bad Mariabrunn bei Ampermoching (im nothdürftigen Zustande) von 102 Gästen besucht. — Das Brünnel bei Wartenberg im Landgerichte Erding — eine geschmacklose etwas kohlensaure Kalk- und Bittererde enthaltende Quelle im Besitze eines vermögenslosen Bauern — zählte 169 Badegäste und gab 2253 Bäder. — Im Landgerichte Haag ist Annabrunn — früher „Tannenbrunn" — ein leichtes Schwefelwasser; es zählte nur 8 Badegäste. — Im Landgerichte Ingolstadt finden sich bei Meiling und bei Vohburg Schwefelquellen, welche indess nicht benützt werden. — Die schwefelhaltige Quelle bei Greifenberg im Landgerichte Landsberg zählte 18 Badegäste; ihre Einrichtung ist gut.

Im Landgerichte München links der Isar befindet sich die Kaltwasserheilanstalt des Herrn Bleyle zu Thalkirchen. Arzt derselben ist Dr. Graf von Solln. Aufgenommen wurden darin 88 Männer und 5 Weiber; hievon geheilt 47, gebessert 34, ungeheilt entlassen 8 und verblieben 5. Von diesen Kranken litten 25 an Gicht, 12 an Hämorrhoiden, 3 an Rheumatismen, 6 an Hautausschlägen und Geschwüren, 3 an Tripper u. s. f. Die Anstalt ist gut eingerichtet. — Im Landgerichte München rechts der Isar befindet sich die Kaltwasserheilanstalt Brunnthal, welche seit jüngster Zeit unter Leitung des Dr. Beckers von Haidhausen steht. Aufgenommen wurden hierin 46 Kranke (39 Männer und 7 Weiber), von welchen 17 geheilt, 23 gebessert, 3 ungeheilt entlassen wurden und 3 verblieben. Meist waren es Unterleibskranke und Nervenleidende sowie auch Syphilitische, welche dort Hilfe suchten.

Im Landgerichte Reichenhall zogen die Anstalten zu Achselmannstein und Kirchberg, welche Beide Soolbäder, Molken und Kräutersäfte verabreichen, viele Kurgäste an; in Ersterer befanden sich deren 982 und in Letzterer 301. Dieselben gebrauchten 12,716 Soole- und 1513 einfache Bäder und tranken 11,020 Maas Molke. — Das Schwefelsoolebad zu Rosenheim zählte 141 Kurgäste. — Im Landgerichte Tegernsee zählte das Bad und die Molkenanstalt Kreuth, an welcher Dr. Stephan Badearzt ist, 635 Kurgäste und zwar meist Ausländer. Sehr gute Wirkungen wurden dort beobachtet bei beginnender Tuberculose, bei Lungenleiden mit Unterleibsplethora, bei Lungenblennorrhöen, chronischer Heiserkeit u. s. f. Todesfall fand in diesem Jahre keiner dort Statt. — Im Landgerichte Tölz zählte Heilbrunn (Badearzt Dr. Vogel) 110 und Krankenheil (Badearzt Dr. Höfler) 175 Kurgäste, von welchen Letzteren 125 Ausländer waren. Neuerlich ist bekanntlich Krankenheil in den Besitz des Herrn C. Herder aus Freiburg im Breisgau übergegangen, welcher es bedeutend erweiterte und verschönerte. — Das Soolebad zu Traunstein zählte 161 Badegäste und gab 1050 Soole-, 280 Mineral-, 80 Seife- und 42 Schlammbäder. Von den Mineralbädern Adelholzen und Empfing im genannten Landgerichte zählte Ersteres 210 und Letzteres 116 Kurgäste. — Das Bad Seeon im Landgerichte Trostberg, dessen Einrichtung gut, dessen Wasser aber wenig wirksam ist, zählte

43 Gäste, gab 865 Bäder und wurde meist von Nervenleidenden und den Clienten homöopathischer Aerzte besucht. Arzt dort ist Dr. Progl in Stein. — Das Sulzbad am Peissenberge im Landgerichte Weilheim, eine Schwefelquelle, wird leider nur wenig besucht. — Das Kainzenbad bei Partenkirchen im Landgerichte Werdenfels, eine Jodschwefelquelle im Besitze des Dr. Braun, k. Gerichtsarztes zu Bogen, war leider auch heuer nur spärlich besucht, denn es waren nur 61 Gäste dort.

In der Haupt- und Residenzstadt München endlich hatte Dr. Steinbacher im Dianabade am englischen Garten eine sogenannte „Naturheilanstalt" errichtet, wo Wasser, Schrothsche Kur, Elektricität u. s. w. in Anwendung gebracht wird. Von 114 Kranken (meist mit Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Gicht, Hysterie und Lähmungen) wurden 90 geheilt, 16 gebessert und 5 nicht geheilt entlassen. — In der Müllerstrasse im ehemaligen Promolibade hat Dr. Gleich eine ähnliche Naturheilanstalt. — In sämmtlichen zehn Badeanstalten der Hauptstadt wurden 29,543 Wannenbäder verabreicht und ausserdem äusserst zahlreich die dortigen kalten Flussbäder besucht.

Mittheilungen über Wildbad und Teinach. (Saison 1857.)

Aus den Akten des k. Medicinalkollegiums. Von Obermedicinalrath Dr. **Cless.**

1. Wildbad.

Zahl der Kurgäste:

	männl.	weibl.	Summe	Würtemb.	Ausländer.
1855	1341	1099	2440	1392	1048
1856	1589	1197	2786	1668	1118
1857	1653	1458	3223	1784	1439

Die Frequenz Wildbads hat somit im letzten Triennium von Jahr zu Jahr durch alle Rubriken zugenommen. In die zwei letzten Jahre fällt der Besuch der Kaiserin Mutter von Russland. Unter den Ausländern der Saison von 1857 waren Engländer 76 (1855 — 77, 1856 — 82), Franzosen 183 (1855 — 105, 1856 — 144), Russen 204 (1855 — 38, 1856 — 128).

Zahl der abgegebenen Bäder:

	Bäder im Ganzen	Doucheb.	Armen- u. Freib.	bez. Bd.
1855	53,510	2931	13,674	39,736
1856	59,667	3053	15,900	43,767
1857	71,711	3731	17,449	54,262

Auf einen Kurgast kamen durchschnittlich 1855 und 1856 je 21, 1857 22 Bäder.

Aus den in W. angestellten Witterungsbeobachtungen vom 1. Mai bis 31. Oktober ist zu entnehmen, dass in dieser ganzen Zeit, trotz des heissen Sommers, die Temperatur Abends 8 Uhr nur an 25 Tagen 15° R. und darüber, Morgens 6 Uhr an 42 Tagen 12° und darüber erreichte.

Unter den im letzten Jahre zur Ausführung gekommenen Einrichtungen in den Bädern ist zu erwähnen: Die Wintereinrichtung in den Bädern

und in 10 Zimmern des Badhotels, drei grosse gepolsterte Fauteuils mit Mechanik zum Liegen beim An- und Auskleiden (für jede Badeabtheilung je eines), elegantere Einrichtung der zwei Wannenbäder, Einhauung von Rinnen am Gesimse der grossen Bäder, um das Abtröpfeln der sich niederschlagenden Wasserdämpfe auf die Badenden zu verhindern, Herstellung der Möglichkeit die Badräume auf einmal abzulassen, ohne dass das Wasser in der Trinkhalle austritt (was bisher regelmässig der Fall war). Zur unverweilten Ausführung war ferner beschlossen: Ablassvorrichtungen sämmtlicher Einzelkabinete, welche bis jetzt noch mit einander kommuniciren, mittelst besonderer Kanäle; Erhöhung der Aufzugmaschine im Badhotel bis in den zweiten Stock, um auch letzteren für Kranke, die nicht gehen können, bewohnbar zu machen; Umlegung des Kupferdaches über den Bädern. Ausserdem soll, um der stehenden Klage über Mangel an Einzelkabineten abzuhelfen, gegenüber von der Südseite des grossen Badhauses, ein neues Gebäude aufgeführt werden für 12 Einzelkabinete, und zwar mit Benützung von drei bereits vorhandenen Bohrquellen, welche wegen zu niederer Temperatur und zu geringer Wassermenge bis jetzt nicht im Gebrauch waren, nun aber, nachdem der Versuch mit einer tieferen Bohrung derselben günstig ausgefallen, ohne erhebliche Beeinträchtigung der andern Bäder das nöthige Wasser zu den neuen Kabineten liefern können.

Die Temperaturmessungen der Bäder wurden, nach der seit 1856 bestehenden Einrichtung, durch den Badinspektor, welcher fortlaufende Tabellen darüber führt, täglich angestellt und überall, wo es nöthig war, Abhülfe getroffen; sie bewähren sich als ein höchst wichtiges und förderliches Institut in der Organisation der Bäder.

Die Controlle der Badbedienungsgebühren und des Waschgelds ist verschärft und die Annahme von Trinkgeldern ohne besondere bei dem Badearzte einzuholende Genehmigung den Badmeistern und Badwärtern untersagt.

Im Katharinenstift wurden 33,413 Bäder gegeben. Dasselbe hat mehrere bauliche Verbesserungen erfahren. Unentgeltlich wurden in das Katharinenstift aufgenommen 142 Kranke (mit einer Verpflegungszeit von 4120 Tagen), gegen Bezahlung des Kostgelds und der Medicamente 61 (darunter 12 Ausländer); einer grossen Anzahl derselben wurde die Aufnahme möglich gemacht durch milde Beiträge. Ausserdem haben an Gratialien aus der Staatskasse erhalten 124 Personen 1230 fl., Freibäder ohne Gratialien 122 Personen.

Das Gebäude der von Dr. Werner in Ludwigsburg gegründeten Kinderheilanstalt „Herrenhülfe“ wurde bedeutend vergrössert, so dass die Zahl sämmtlicher in der Anstalt verpflegter Kinder für die ganze Saison gegen 100 beträgt.

2. Teinach.

Zahl der Kurgäste seit 1854 (dem Jahre der Uebersiedelung des Dr. Zipperlen nach Teinach und Gründung einer Wasserheilanstalt daselbst):

1854 — 191	Mineralwasser- und	127	Kaltwasserkuranden.
1855 — 147	„ „	131	„
1856 — 214	„ „	115	„
1857 — 229	„ „	85	„

Unter den Mineralkurgästen des Jahres 1857 waren Inländer 202 (darunter Stuttgarter 110), Ausländer 27; männliche 74, weibliche 155; unter den Kaltwasserkuranden 71 Inländer (darunter 20 Stuttgarter) und 14 Ausländer, 46 männliche, 39 weibliche. Die Mineralkurgäste erreichten ihren höchsten Stand am 20. Juli mit 120, die Mineralwasserkuranden am 15. Juli mit 43, die Gesammtzahl der Aufenthaltstage der Ersteren betrug 5206, die der letzteren 3840; auf einen Mineralkurgast kommen im Durchschnitt 21, auf einen Kaltwasserkuranden 45 Tage Aufenthaltszeit. Mineralwasserbäder wurden abgegeben: 1238 Hahnen-, 125 Douche- und 250 Armenbäder, zusammen 1613.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass das k. Ministerium des Innern auf Antrag des Medicinalkollegiums für das Jahr 1858 eine neue, durch Professor v. Fehling auszuführende chemische Analyse der Thermen von Wildbad und der drei artesischen Mineralquellen von Teinach angeordnet hat.

IV. Tagesgeschichte.

Preussen. Polizeiverordnung. Die Bereitung und den Debit künstlicher Mineralwasser betr.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 wird für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks nachstehende, die Bereitung und den Debit künstlicher Mineralwässer betreffende Polizeiverordnung hierdurch erlassen:

§ 1. Die Anlegung und der Betrieb einer Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer setzt eine unsererseits zu ertheilende Concession voraus, welcher das gesetztliche Publikationsverfahren vorausgehen muss.

§ 2. Die Concession wird nur Apothekern oder solchen Personen ertheilt, welche in einer besondern Prüfung die dafür erforderlichen physikalischen und chemischen Kenntnisse nachgewiesen haben.

§ 3. Vor Ertheilung derselben wird durch eine von uns zu bestellende, aus dem Regierungsmedicinalrathe und einem geeigneten Apotheker bestehende Kommission untersucht, ob die Anstalt mit den nöthigen Apparaten versehen und zweckmässig eingerichtet sei.

§ 4. Auch unterliegt eine solche Anstalt regelmässigen Revisionen durch dieselbe Kommission.

§ 5. Verkäufer von künstlichen Mineralwässern dürfen ihre Vorräthe nur von solchen Anstalten des Inlandes und des deutschen Zollverbandes beziehen, welche in ähnlicher Weise von ihren Behörden beaufsichtigt werden, oder sich durch vorzügliche Leistungen das besondere Vertrauen der Regierung erworben haben und sich hierüber durch glaubhafte Atteste auszuweisen vermögen.

§ 6. Es ist nur der Verkauf solcher Kruken und Flaschen mit künstlichen Mineralwässern gestattet, welche mit Etiquetten versehen sind, auf welchen der Name des Mineralwassers und der seines Verfertigers, so wie des Wohnortes desselben angegeben ist.

Wer ohne Concession künstliche Mineralwässer gewerbsmässig bereitet, wird nach § 177 der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 mit Geldbusse bis zu 200 Thlr., oder Gefängniss bis zu drei Monaten bestraft. Andere Uebertretungen dieser Polizeiverordnung aber werden mit Geldbusse bis zu 10 Thlr. und im Falle des Unvermögens mit verhältnissmässiger Gefängnissstrafe bestraft und haben nach Befinden gemäss des § 71 seq. der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 die Entziehung der Concession zur Folge.

Minden den 24. April 1858.

Königl. Regierung.

Soden, 28. Juli. Die hiesigen Bohrversuche zeigen die erfreulichsten Resultate. Sie haben bis jetzt eine Tiefe von 678 Fuss erreicht und liefern ein Wasser von 2 Procent Salzgehalt und 28½ Grad Wärme. Der Nauheimer Sprudel hat nur 28, ist also um einen halben Grad übertroffen. Die Versuche werden noch einige Zeit fortgesetzt, und haben wir somit die frohe Gewissheit, ein Badwasser zu erhalten, das jede Concurrenz aushält. (N. Z.)

Stuttgart. In die Reihe der Mineralbäder und Heilanstalten, welche in der Nähe unserer Residenz im lieblichen Neckarthale um und in Cannstadt und Berg liegen, ist ein neues Glied eingefügt worden, welches in balneotechnischer und sanitätlicher Richtung grosses Interesse gewährt. Am Fusse des Hügels, auf dem die kronprinzliche Villa liegt, wurden fünf Quellen erbohrt, welche den bekannten salinischen Eisensäuerling zu Tage bringen. Diess gab Veranlassung ein grossartiges Badeetablissement zu begründen, welches schon jetzt so wohlthätigen Einfluss auf die Residenz ausübt, dass an günstigen Tagen mehrere tausend Bäder hier genommen werden. Das neue Stuttgarter Mineralbad hat darum auch schon über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes Anerkennung und Ruf erhalten. Auswärtige Sanitätsbeamte haben Einsicht von dieser grossartigen Badeanstalt genommen und sich in jeder Beziehung günstig über die getroffenen Einrichtungen ausgesprochen. Auch fremde Regierungen haben Kenntniss von dem Plane dazu genommen. Dieser ist in der That grossartig. Ein 26,000 Quadratfuss umfassendes Schwimmbad, naturwarme Bassinbäder von der einfachsten Einrichtung und mit fürstlichem Luxus umgeben, warme Mineralbäder, deren Wasser um die Zersetzung zu verhindern, mit Dampf erhitzt wird, Eisenschlammbäder aus dem ockerigen Niederschlage der Quellen bereitet, Dampfbäder der verschiedensten Art und der neuesten Constructionen, Alles diess vereinigt sich hier. Einen besonderen Vorzug besitzt die Trinkquelle, sie ist die wärmste (17 ° R.) von allen Quellen in und um Cannstadt und Berg. Dieserhalb wird sie bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane mit entschiedenem Vortheile auch in Verbindung mit trefflichen Molken benützt. Die anderweitigen Anlagen, Gebäude entsprechen diesen balneotechnischen Einrichtungen und legen zu gleicher Zeit für die Energie und Genialität der Schöpfer das rühmlichste Zeugniss ab. *S—m.*

Venedig, im Juli. Mit Bedauern melden wir den Tod des Leibarztes Sr. k. Hoheit des Erzherzoges Ferdinand Max, Herrn Dr. J. Trogher, welcher nach langem Leiden am 7. ds. in Venedig verschied. Hohe Bildung und ein liebenswürdiger Charakter zeichneten den Verstorbenen aus, welcher auch auf dem Felde der Literatur mit Anerkennung thätig war.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 2.)

Braun (Rehme), Ueber Aufsaugung im Bade. Pr. Ver.-Ztg. N. F. I. 13.

Buttin, Das Wasser von Saxon-en-Valais. Echo méd. Suisse. Déc. 1857.

Dutrouleau, Note sur les bains de mer de Dieppe (saison de 1857), lue à la Société d'hydrologie médicale de Paris. Paris. G. Baillière. 8. 64 pp. (Aus Annales de la Société d'hydrol. méd. de Paris. Vergl. L'Union 157. 1857.)

Engelmann, C., Kreuznach, ses sources minérales et leur mode d'administration. Principalement à l'usage des personnes qui prennent les eaux. Nouv. édit. gr. 8. VIII u. 119 S. Kreuznach.

Hemmann, A., Studien über Schinznach und Wildegg im Aargau, Schweiz. gr. 16. IV u. 79 S. Zürich.

— — Études sur les eaux minérales de Schinznach et de Wildegg en Suisse. gr. 16. IV u. 79 S. Zürich.

Henry, O. Ueber die Mineralwässer von Dinan (Dép. du Nord), von Blotzheim (Haut-Rhin), Saint-Loubouer (des Landes), zu Argentières (de l'Allier), von Montbrun (de la Drome). Bull. de l'Acad. XXIII. p. 214 seq. Janv.

Henry, Oss. père et fils et Eug. Ben. Gonod, Etudes chimiques et médicales sur les eaux minérales de Chateldon, sources de la montagne (puits Andral et du Mont-Carmel). Clermont-Ferrand. F. Thibaud. 8. 24 pp.

v. Hönigsberg, B. Wildbad Gastein im J. 1857. Nebst Grundriss des neuen Badehauses im k. k. Schlosse und einer meteorolog. Tabelle. Wien, k. k. Hof- u. Staatsdruck. In 8. 81 S.

Krankenheil zu Tölz in Oberbayern, die Heilquellen daselbst. Arch. d. deutsch. Med.-Gesetzgeb. etc. II. 18.

Krapina-Teplitz in Kroatien, über die Mineralquellen daselbst. Wien. Ztschr. N. F. I. 16.

Moreau, L. E. Eaux thermales de Hammam Meskhoutine. (Algérie.) Bone. Impr. Dagaud. 8.

Soubeiran, J. Léon., Essai sur la matière organisée des sources sulfureuses des Pyrénées. Paris. V. Masson. 76 pp. 2 pl.

Spengler, Bericht über die Saison zu Ems 1857. — Rec. in N. Ztschr. f. hom. Kl. N. 14. — Med. Ztg. No. 28.

Thernes, über die schwefelhaltigen Mineralquellen daselbst. Gaz. de Par. 13.

Tourette, Ueber das Mineralwasser von Vals (Ardèche). Rev. thér. du Midi. XII. p. 133. Mars.

Valentiner, Th., Bad Pyrmont. Studien und Beobachtungen über die Wirkung seiner Brunnen und Bäder. gr. 8. 172 S. Kiel.

Wilson, Erasm. A three weeks' scamper through the Spas of Germany and Belgium with an appendix on the nature and uses of mineral waters. London. J. Churchill. In 8. 368 pp. 2 Thlr. 18 Ngr. (Mehr für den Touristen von Nutzen, als von wissenschaftlichem Werthe.)

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.